

Lessons from Heidi

Prof. Dr. Alfred Messerli
University of Zurich

According to Jürg Winkler, Heidi's fable is "timeless" and "even future readers will enjoy it and better understand the *call back to nature* in an increasingly technological world." On the other hand, the Germanist Peter von Matt writes that the greatest worldwide success of Swiss novel Heidi "proves the vitality of the Helvetic idyll in an almost oppressive way."

The urbanization process in the second half of the 19th century (distancing from nature, alienation, anonymity), which was perceived as a traumatizing process, is contrasted through a grand narrative with a supposedly original idyll, its interim loss, and its eventual recovery. This takes place dialectically through the medium of healing literature. This gives rise to numerous narrative necessities. Heidi must not have a mother, nor a father and she must spend part of her childhood with a "wild" grandfather. In this way, the natural environment of the Alps with its remoteness from civilization gains its necessary and decisive charge.

Banished to the disciplinary space of Frankfurt, Heidi experiences her decisive socializing impulses. Her return to nature is facilitated through her homesickness. In order for the socialization to work, she needs the consent of her grandfather; he must agree the attendance to church and school and thus make the belated socializing process possible. Heidi, and her grandfather enter the social world at the same time. The civilizing of the Alps follows the domestication and civilization of Heidi and her grandfather; the entry into the modern age takes place after their remythization.

Lektüre von Heidi

Prof. Dr. Alfred Messerli
Universität Zürich

Nach Jürg Winkler ist die Fabel von *Heidi* „zeitlos“ und „auch zukünftige Leser werden daran ihre Freude haben und in einer immer stärker technisierten Welt den Ruf *Zurück zur Natur* sogar noch besser verstehen.“ Für den Germanisten Peter von Matt hingegen stellt der größte Welterfolg der Schweizer Literatur, *Heidi*, „die Lebenskraft des helvetischen Idylls auf nahezu beklemmende Art unter Beweis.“

Dem als traumatisierend empfundenen Urbanisierungsprozess in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Naturferne, Entfremdung, Anonymität) wird in einer großen

Erzählung eine vermeintlich ursprüngliche Idylle, ihren zwischenzeitlichen Verlust und ihre endliche Wiedergewinnung gegenübergestellt. Das vollzieht sich im Medium einer heilenden Literatur gleichsam dialektisch. Daraus ergeben sich zahlreiche Notwendigkeiten der Erzählung. Heidi darf keine Mutter haben und keinen Vater; sie muss einen Teil ihrer Jugend bei einem ‚wildem‘ Großvater verbringen. Dadurch gewinnt der zivilisationsferne Naturraum der Alpen die notwendige, aber entscheidende Aufladung.

In den Disziplinierungsraum Frankfurt verbannt, erfährt Heidi entscheidende Sozialisationsimpulse. Über das Heimweh wird ihre Rückkehr in den Naturraum vorbereitet. Damit ihre Sozialisation funktioniert, braucht es das Einverständnis des Großvaters; er muss mit Kirchen- und Schulbesuch einverstanden sein und so die verspätete Vergesellschaftung ermöglichen. Sie, Heidi, und ihr Großvater betreten gleichzeitig die soziale Welt. Über die Domestizierung und Zivilisierung von Heidi und Großvater erfolgt nun auch die Zivilisierung der Alpen. Nach ihrer Remythisierung erfolgt der Schritt in die Moderne.